

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 5 (1792)
Heft: 47

Artikel: Die gute Frau
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820065>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstags den 24ten Wintermonat, 1792.

N^o 47.

Die gute Frau.

Was doch die Menschen nicht alles erfinden, um einander dies bisgen Leben recht bitter zu machen! Hier hab ich ein Werkgen vor mir liegen, unter dem merkwürdigen Titel: *Kunst die Menschen auf eine höfliche Art zu plagen.* Eine gelehrte Engländerin soll die Verfasserin davon seyn. Man weiß nicht, ob man heym Anblick solcher unerwarteten Geistsprodukte fluchen, staunen oder bewundern soll. Die ganze Anlage dieses Werkchens ist sehr durchgedacht, die Grundsätze deutlich und im Zusammenhang vorgetragen; und überall blickt viel Welt- und Menschenkenntniß hervor. Ich will es versuchen, die ganze Theorie davon in einem Charakter darzustellen.

Mad. Philippine ist eine Frau von Geist und Geschmack, sie besitzt die seine Kunst all ihre Gedanken in ein gefälliges Gewand zu kleiden; sie kennt alle Wünsche und Herzensfalten ihres Mannes, sie sorgt aber mit einer recht boshaften Zärtlichkeit für das Glück ihres lieben Simons, so wie es überhaupt fast alle Weiber zu thun pflegen, freylich, mit mehr oder weniger Feinheit; weil nicht jeder Weibertopf gleich viel Talente besitzt, obgleich alle immer gleich viel Schlausinn, Eitelkeit und Herrschaftsucht in ihren schmeichlerischen Schlangenherzen nähren.

Hr. Simon ist ein Liebhaber der Jagd, ohne dabei seine Amtsgeschäfte zu vernachlässigen. Gestern luden ihn seine Freunde zu einer Jagdparthen ein, er nahm den Antrag mit Freuden an. Morgens, sprach er zu seiner Frau, geh ich mit Ferdinand und Dornstrauch auf die Jagd, mach, daß das Frühstück um 5 Uhr bereit ist; Sie werden auf den Schlag an der Thüre seyn, und mich abholen.

Frau Phil. Aber lieber Mann, denk doch, die Herbstnebel sind so schädlich, und deine ohnehin schwächliche Gesundheit — —

Sim. Kurzum, ich gehe. Körpersbewegung ist bei einem Mann von sickernder Lebensart wahrer Gesundheitsbalsam.

Fr. Phil. Nun das freut mich, daß du für deine Gesundheit sorgest; ein bisgen freye Luft thut wohl. — Was willst du Kaffee oder Schokolade zum Frühstücke? Du kannst ein Stück Braten, einige Würste, und ein Paar Flaschen Rheinwein mitpacken. — Gehe Heinrich, hol sie herauf, damit in der Frühe alles fertig ist.

Sim. Gut, liebes Weib, alles gut!

Man geht zu Bette. Die Frau befiehlt indessen der Magd, die Hausglocke zu verschoppen, und in der Früh Niemand zu melden, sie mögen auch klopfen und poltern, wie sie wollen. — In der Früh kamen die Freunde, zogen an der Glocke, alles war stum, endlich giengen sie ihres Wegs. — Um 6 Uhr erwacht Hr. Simon, springt aus dem Bette; das Frühstück ist bereit, der vollgestopfte Haberranze liegt daneben. — Sind sie noch nicht da, fragt er hastig.

Fr. Phil. Keine Menschenseele hat sich blicken lassen.

Der Hausknecht sagt: er habe sie schon nach 4 Uhr zum Nieselerthor hinaus reiten sehen; vermutlich nach der Hirschmatt.

Sim. Die Schurken! gleich lasß das Pferd satteln, ich will sie einholen, und wenn sie Feuer im Leib hätten.

Er setzt sich auf, sprengt in vollem Galopp davon; reitet über Stock und Stein, hin und her, und findet keine Spur von Laut und Gebell; denn die Jäger waren in einer ganz andern Gegend, als ihm die Frau vorgesogen hatte. — Endlich kehrt er müde und schweißvoll zurück, mit einem derben Husten am Hals. — Hol der Teufel die Jagd, sagt er voll Unmuth, und wirft sich in den Lehnsessel.

Fr. Phil. Da haben wirs! Die Herbstnebel! Habs doch gesagt; aber die zärtlichsten Vorstellungen helfen nichts bey dir. — Du kennst ja den Ferdiner und Dornstrauch, sie sind lose Spaßvögel.

Sim. O, sie sollen mich nicht mehr kriegen in ihrer Gesellschaft, die Jagdieben!

Fr. Phil. Gott lob, das dir einmal die Augen aufgehen! Komm, lieber Schatz, lasß dich herzen!

Fr. Philippine kennt alle Gerichte, die ihr Ehemal liebt, da setzt sie ihm immer das Gegentheil auf, mit der zärtlichsten Versicherung, daß sie für seine Gesundheit sorge. Linsen mit Speck, ein gut Stück Rindfleisch und etwas Wildprett sind seine Lieblingsspeisen, aber davon sieht er das ganze Jahr nichts. Hingegen Kartoffeln, alte Hühner, und Kutteln mit Sauerfench müssen er tagtäglich verschlucken, bis ihm die Augen übergehen. — Liebt er ein Buch zum Zeitvertreib, gleich steht sie am Pult.

„Das ewige Bücherlesen ! wirf den Plunder weg , du
 „verdirbst dir deine Augen ; hast obnehin eine Anlage
 „zur Hypochondrie. Ach lieber Schatz , du weist dich
 „gar nicht zu schonen ; O lieber Himmel ! wenn ich nicht
 „so sorgsam für dich wachte , du lägest schon lang im
 „Grabe. — Ist Hr. Simon bey guter Laune , so spielt
 sie den ökonomischen Hausteufel , zankt mit den Dienst-
 boten , und wirft alles Küchengeschirr über einander. —
 Wenn wegen überhäuften Amtsgeschäften der gute Mann
 etwas mürrisch aussieht , so lacht sie , wie eine Närin ,
 hüpfst durch alle Zimmer , und stört ihn durch unzeitige
 Liebkosungen jeden Augenblick in seinen Berufsarbeiten..
 — Jüngst litt er an Zahnschmerzen , die Luft war naß-
 frostig. „Komm Schatz , sprach sie , wir wollen ein bisschen
 „ins Freye spazieren , du sitzest da immer , wie eine Schnecke
 „am Zaun. Kein Wunder , daß alle Preston über dich kom-
 „men. — Er gieng mit , und kam mit einer so schmerz-
 haften Backengeschwulst nach Hause , daß er darüber des
 Teufels hätte werden mögen. Zu diesem Nebel gesellte sich
 noch ein unausstehliches Kopfweh.

Die liebenswürdige Philippine wußte bald Rath. Lie-
 ber Simon , sprach sie in Zuckerworten , es ist heute ein
 so heller Tag , laß mich endlich thun , was ich schon lange
 Willens war. Deine Stube hier , die Bücherkammer will
 ich einmal recht waschen und reinigen lassen ; alles muß
 hier umgewandt , und in eine vernünftige Ordnung ge-
 bracht werden ; ißt trocknet alles geschwind.

Sim. Ach ums Himmelwillen , Philippinchen , dies
 geht nicht an ; das hin und her Poldern würde mich rasend
 machen.

Fr. Phil. Eh , warum nicht gar ! Schau lieber Mann ,
 diese Unordnung macht uns beyden wenig Ehre , da liegt

ja alles über einander, daß man sich schämen muß, wenn ein Fremder eintritt. Und überhaupt, ist es wohl gesund, ist es angenehm, in einem solchen Stalle zu leben? Auch du wohnst gern in einer reinlichen Stube. — Wie dies so wohl seyn wird, wenn der Greuel einmal weg ist, wenn deine Kamänen durch die gesunde Luft recht durchgeweht, und durchgereinigt sind. Glaub mir, dein Kopfweh wird bald verschwinden.

Ist ruft sie den Mägden herbei mit einer markdurchdringenden Silberstimme, und befiehlt ihnen, alles zu fegen und zu reinigen. Diese dienstfertige Dinger fangen so gleich ihr Tagwerk an, und machen solch ein Getöse und Gepolter, daß dem guten Hrn. Simon beynahe hören und sehen vergiengt, er konnte sich kaum noch mit Noth auf den Esterich retten, um allda freye Luft zu athmen.

Eines Tags besuchten ihn ein Paar gute Herzensfreunde, die er seit einigen Jahren nicht gesehen hatte. Nun wollte Hr. Simon einen Freudentag haben, indem er seine Gäste auf das niedlichste zu bewirthen dachte. — Allein Welch ein Unstern! Frau Philippine wird plötzlich frank, man holt den Arzt, die Umstände sind gefährlich, das Hausgesind schleicht auf den Zehen herum, um der todfranken Madame keine Ohnmachten zu verursachen. Alles ist beschäftigt, und man hat kaum Zeit, den Gästen eine kleine, frugale Mahlzeit zu bereiten. Man ist im Stillen, und beurlaubt sich bald mit traurigem Herzen. Hr. Simon tritt mit einem schweren Seufzer in das Zimmer seiner Frau.

Fr. Phil. [Mit gebrochner Stimme] Körnßt du einmal, Simon, du thust wohl daran, meine Sterbstunde mit Zech- und Gastgelagen zu feyern. Lohnst du mir so all meine Liebe und Zärtlichkeit für dich — doch ich verzeihe

Dir, — warst übrigens ein Herzguter Mann. — Lebe wohl, lieber Simon — dort — dort sehen wir uns wieder! — eine andere, sanftere, bessere Seele möge dir meinen Verlust ersezten. — Gehab dich wohl Einziger meines — — —

Hier stürzten Thränen aus Simons Augen, er warf sich vor das Bett hin, weinte bitterlich, stund auf, und übergoss die Sterbende mit dem wärmsten Ausdruck seines Schmerzens. — Sie aber wandte ihr Angesicht, und foderte vom Arzt einen Labetrank. Er wurde ihr gezeigt; sie befand sich darauf um ein merkliches besser. Man wiederholte das Stärkungsmittel; der Fiebersfrost verlohr sich nach und nach gänzlich, und sie fieng an, freyer zu athmen.

„Herr Doktor, sprach sie ikt in einem ganz gesunden Ton, was meynen Sie Hr. Doktor, ich glaube ein biszigen Bewegung könnte nichts schaden? — Wenn Sie Kräfte genug fuhlen, erwiederte der Arzt, so wäre dies ein vortreffliches Mittel, man hat schon Wunderkuren damit gemacht.

Sogleich ließ Sie sich ankleiden, stieg mit ihrem lieben Simon in den Wagen, und rollte davon. Wie sie beym Schauspielhaus vorben fuhren, gelüstete sie hinein zu gehen. Man gab eben die Indianer in England; dies lustige Schauspiel oder vielmehr der Lichterdampf wirkten so wohlthätig auf ihre Nerven, daß sie ihre ganze Krankheit vergaß. Noch selben Abend fuhr sie auf den Redoutenball, und tanzte bis am hellen Morgen. Wie entzückt war nun der gute Simon, daß ein Labetrank, ein biszigen Bewegung, das Theater und der Tanz ihm die Geliebte seines Herzens in so kurzer Zeit wieder hergestellt hatten.

Nach einigen Tagen sagte die liebenswürdige Philipine ihrem Gemahl, es würde ihr sehr angenehm seyn, wenn

er sie ins Schinznacherbad begleiten wollte. — Daraus wird nichts, sprach Simon, und gieng auf sein Zimmer. Einige Zeit darauf gab sie ein Gastmal, wobey der Hr. Doktor auch erschien; sie wußte es durch seine Beyhilf so zu veranstaalten, daß man dem guten Simon etwas Nervenschwächendes unter den Wein mischte. Man aß, trank und ward lustig. Simon hatte einen ziemlichen Hieb, als er zu Bette gieng. Wie er des Morgens erwachte, fühlte er Kopfschmerzen, und zitterte am ganzen Körper, Philipine war äußerst bekümmert, sie kam nie vom Bette ihres Mannes. Dieser Zustand hielt einige Tage an. Man berief den Hr. Doktor, er verschrieb ihm einige magenschwächende Arzneyen. Und als dies nicht helfen wollte, riet er ihm endlich das Schinznacherbad, mit der Versicherung, daß dies seine Nerven stärken, und ihn vollkommen herstellen werde.

Ja Philipine, es wird das Beste seyn, wenn wir zusammen ins Bad reisen. Es ist ißt noch gute Witterung, so sprach Simon im sehr freundlichen Ton zu seiner zärtlichen Ehehälftre.

Phil. Gut, lieber Mann, so reise hin unter Gottes Gegen, mach dir viel Vergnügen. — Ich will unterdessen zu Hause alles wohl besorgen.

Sim. Nein, Madame, das war nicht so gemeint! Da fehlen mir hundert Bequemlichkeiten — ohne dich reiß ich nicht aus der Stelle.

Phil. Der Hr. Doktor kann dich ja begleiten; er ist ein guter Gesellschafter, und liebt das Reisen.

Sim. Nein Kind — Sie reisen ja mit, Madame!

Phil. Aber lieber Mann!

Sim. Kurz und gut — Wer ist Herr im Haus? — Eine Gefälligkeit ist der andern werth. — Saperment?

Phil. Werde nicht heftig, lieber Mann! Deine

Wünsche sind Befehle für mich; so gleich will ich hie
gehen, und alles Nöthige einpacken lassen. [hier giebt
sie ihm einen sanften herzigen, vielsagenden Weiberkuss.

Sim. [allein] Saperment! So muß mans ma-
chen! Das beste Weib hat seltsame Launen, und
taumelt nach ihrem Eigensinn unter Grillen und Thor-
heiten herum, wenn Sie nicht zum Gehorsam geübt
wird — Wer ihre Winkelzüge durchforscht, mit den
Wendungen ihrer List bekannt ist, der lauscht am rech-
ten Ort, und hört sie auf den Zechen gehen.

Nachrichten.

Bey Adam Jos. Frölicher Beck an der hindern Gas-
t ist zu haben ein guter alter Burgunderwein, die
Bouteille a 7 Bz. 2 fr.

Jemand verlohr von Niederbuchsiten im Gäu bis hie-
her eine goldne fassonirte Sackuhr mit einer stah-
lenen Kette, zwey gelben uhren und ein stahlener
Schlüssel, dem Finder ein schönes Trinkgeld. Im
Berichtshaus zu erfragen.

In der Brunnerischen Apotheck sind zu haben schöne
frische Genueser Zitronen um billigen Preis.

Gantzen.

Jakob Ganer von Kleinlützel.
Hanns Sepp Strähl von Heinrichswyl.

Auflösung des letzten Räthsels. Alles.

Neues Räthsel.

Ich gleiche einer Schlange;
Weh denen, die ich fange!
Ich freße ihren Kraft und Mark,
Und wären sie wie Samson stark.